

## Adolf Hitlers „Mein Kampf“ und das Christentum in den Jahren 1933 und 1934\*

*Catharina Koke*

Religion und Christentum spielen im Kontext von Adolf Hitlers Schrift „Mein Kampf“ unter verschiedenen Gesichtspunkten eine Rolle, auch wenn es sich primär um eine politische Schrift handelt<sup>1</sup>. Grundlegend für diesen Zusammenhang ist Hitlers Verständnis von Religion im Sinne einer Weltanschauung. Diese begreift er als einen Ausdruck des inneren Gefühls mit der Aufgabe, die Gesellschaft zu stützen<sup>2</sup>. So verstanden lässt sich Religion problemlos durch jede andere Ideologie ersetzen.

Allein durch diese Tatsache ergibt sich noch kein Bezug zum Christentum, welches von Hitler, ebenso wie Religion allgemein, in „Mein Kampf“ ambivalent bewertet wird. Hitler kritisiert einerseits die milde, auf Versöhnung ausgerichtete Seite des Christentums<sup>3</sup> und begrüßt andererseits den fanatischen Charakter des Christentums in der Durchsetzung seiner Lehre in der Antike<sup>4</sup>. Er lobt die wichtige Rolle, die die Kirche im Ersten Weltkrieg gespielt hat<sup>5</sup>, beschuldigt sie jedoch zugleich, zu wenig nationalen Charakter zu besitzen<sup>6</sup>. Er äußert den Vorwurf, die Kirchen würden sich zu sehr auf konfessionelle Streitigkeiten konzentrieren und darüber ihre eigentliche Aufgabe vergessen<sup>7</sup>. Aufgrund dessen seien sie selbst an ihrem schlechten Zustand schuld.

---

\* Es handelt sich um die Ergebnisse meiner Examensarbeit, die am Lehrstuhl Kirchengeschichte II der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München bei Prof. Dr. Harry Oelke im Jahr 2016 entstand.

1 Dieses Verständnis äußert Hitler bereits in seinem Vorwort zur ersten Ausgabe, in dem es heißt, dass in „Mein Kampf“ die Entwicklung und die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung dargestellt werden sollen. Vgl. *Hitler, Adolf: Mein Kampf*. Bd. 1. München 1925, Vorwort.

2 Vgl. bspw. ebd., 366.

3 Vgl. ebd., 80.

4 Vgl. ebd., 372.

5 Vgl. ebd., 119.

6 Vgl. ebd., 113f.

7 Vgl. *Hitler, Adolf: Mein Kampf*. Bd. 2. München 1926, 210–213.

An anderen Stellen wird – obwohl Hitler betont, dass der Antisemitismus rassistisch und nicht religiös begründet sein sollte<sup>8</sup> – das Christentum für seine antisemitische Argumentation herangezogen, indem er ihm gewisse Denkfiguren wie die des arischen Jesus<sup>9</sup> oder die des Juden als Verbündeten des Teufels<sup>10</sup> entnimmt. Darüber hinaus stützt er seine Ausführungen über Eugenik mit der Behauptung, jeder, der anders handle, versünde sich am „Ebenbild des Herrn“<sup>11</sup>, womit er sich ebenfalls auf christliche Vorstellungen bezieht. Sein Antisemitismus zeigt sich an diesen Stellen stark christlich beeinflusst, auch wenn Hitler diese Ideen nicht direkt dem Christentum, sondern unter anderem seinen Vorbildern Adolf Stoecker oder Karl Lueger entnimmt<sup>12</sup>.

In der Sprache zeigen sich jedoch die stärksten Bezüge zu Religion und Christentum. Hitler verbindet vielfach politische Symbole mit religiös konnotierten Begriffen, um Emotionen hervorzurufen. Häufig vermischt er in antisemitischen Argumentationen bestimmte Vorstellungen aus Religion und Christentum mit denen des Sozialdarwinismus<sup>13</sup>. Er verknüpft Religion und Politik und erzeugt auf diese Weise etwas, das man mit Claus-Ekkehard Bärsch eine „politische Religion“ nennen kann<sup>14</sup>. Indem Hitler auf diese Weise die religiösen Gefühle der Rezipienten anspricht, erzeugt er eine emotionale Bindung zur nationalsozialistischen Weltanschauung. Hitler stilisiert sich als religiöser Führer und spricht dem Christentum durch seine Gleichsetzung von Religion und Weltanschauung seinen alleingültigen Wahrheitsanspruch ab, den er auf den Nationalsozialismus überträgt.

---

8 Vgl. *Hitler*, Mein Kampf 1 (wie Anm. 1), 124–126.

9 Vgl. ebd., 325.

10 Vgl. ebd., 329.

11 *Hitler*, Mein Kampf 2 (wie Anm. 7), 35.

12 Vgl. *Jung*, Martin H.: Christen und Juden. Die Geschichte ihrer Beziehungen. Darmstadt 2008, 201.

13 Zum Sozialdarwinismus im Kontext von „Mein Kampf“ vgl. *Hartmann*, Christian u. a. (Hg.): *Hitler, Mein Kampf. Eine kritische Edition*. 2 Bde. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München. Berlin 2016, 980, Anm. 38.

14 *Bärsch*, Claus-Ekkehard: Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiöse Dimension der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler. 2., vollst. überarb. Aufl. München 2002.

Religion besitzt in „Mein Kampf“ von daher vor allem den Charakter des Politischen.

Die theologische Literatur, die sich mit dem Zusammenhang zwischen Nationalsozialismus und Christentum befasst und in den Jahren 1933 und 1934 veröffentlicht wurde, nimmt zum Teil direkt, in den meisten Fällen allerdings eher indirekt Bezug auf Inhalte aus „Mein Kampf“. Inhaltliche Parallelen, wie sie beispielsweise in den Adventspredigten von Michael Kardinal von Faulhaber vorliegen, die sich auf die Themen Sünde und den Abfall von Gott beziehen, lassen sich nicht nur auf „Mein Kampf“, sondern vor allem auf die zeitgenössische Diskussion zurückführen.

Ähnliches gilt bei Äußerungen zum kämpferischen Charakter des Christentums<sup>15</sup> oder Argumentationen gegen den Bolschewismus<sup>16</sup>. Derartige Übereinstimmungen lassen sich weniger als Folge der Lektüre von „Mein Kampf“ auffassen, sondern sind vielmehr Ergebnis der damaligen öffentlichen Auseinandersetzungen. Dennoch lässt sich anhand dieser Vergleiche nicht ausschließen, dass das Buch von christlichen Autoren gelesen wurde.

Was die direkte Rezeption von „Mein Kampf“ angeht, können eine Reihe anderer Aussagen getroffen werden. Zum einen befassten sich sowohl Kritiker als auch Befürworter des Nationalsozialismus und die NS-Regierung selbst mit den Aussagen des Buches. Sie bezogen sich vornehmlich auf das Verhältnis von Religion und Politik. „Mein Kampf“ wurde einerseits herangezogen, um Hitler zu überhöhen<sup>17</sup>, andererseits um die Forderungen der Deutschen Christen nach einer Reichskirche zu unterstützen. Die Referenz auf „Mein Kampf“ erfolgte vor allem dann, wenn es um Politik ging, was erneut den Charakter einer ‚politischen Religion‘ des Nationalsozialismus unterstreicht. Es wird deutlich, dass Hitler durchaus als religiös verstanden wurde, und dass es in der ‚Judenfrage‘ vielfach Übereinstimmungen mit seinen Aussagen aus „Mein Kampf“ gibt.

---

15 Vgl. bspw. *Knevels*, Wilhelm: Deutsches Wesen und christlicher Glaube (Deutschtum und Christentum 1). Frankfurt am Main 1934.

16 Vgl. bspw. *Künneht*, Walter: Heidnischer Geist oder heiliger Geist? Berlin 1934.

17 Vgl. bspw. *Engelke*, Fritz: Christentum deutsch. Hamburg 1933.

Eine Ausnahme in der Rezeption von „Mein Kampf“ stellt die Zeitschrift *Junge Kirche* dar. Die einzelnen Artikel wenden sich gegen eine Vermischung von Politik und Kirche, wie es in der Bewegung der Deutschen Christen vorgesehen war. Mit dieser Verurteilung der Deutschen Christen ist auch eine versteckte Kritik am Nationalsozialismus verbunden. „Mein Kampf“ wird für eine kritische Stellungnahme gegenüber der nationalsozialistischen Weltanschauung herangezogen, es bleibt jedoch offen, ob sich diese auch auf das Buch bezieht, da die Aussagen in „Mein Kampf“ dem Handeln des nationalsozialistischen Regimes vielfach widersprechen. Wenn sich mit den Worten aus „Mein Kampf“ gegen die Vermischung von Politik und Religion ausgesprochen wird, richtet sich diese negative Beurteilung jedoch auch gegen die im Buch entwickelte politische Religion.

Offen bleibt, warum jene Stellen, an denen sich Hitler in „Mein Kampf“ gegen die Kirche und gegen das Christentum wendet, nicht kritisiert worden sind. Die Zeitschrift *Junge Kirche* enthält zwar in Ansätzen eine Kritik an „Mein Kampf“, bleibt dabei jedoch sehr implizit. Inwieweit sich Veröffentlichungen und Kritiken in Bezug auf „Mein Kampf“ von christlicher Seite verändert haben, muss anhand dieser wenigen Quellen noch offen bleiben. Es bleibt zu fragen, ob und inwieweit sich der Blick auf „Mein Kampf“ während des Dritten Reiches geändert hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es auf zwei Ebenen eine Beziehung zwischen „Mein Kampf“ und Religion gibt. Die eine Ebene betrifft Inhalt und Sprache des Buches selbst, die andere die Rezeption durch den Leser. Während „Mein Kampf“ – als politisches Buch – eine politische Religion entwickelt, geht es dem Großteil der Rezipienten um die Beziehung von Religion und Kirche. In letzterem Fall gibt es zwei Positionen: Ein Teil betont die Trennung von Religion und Politik, während der andere Teil sich auf die Vereinbarkeit von Kirche und Staat beruft.